

# polylog

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

1.  
Jahrgang  
Nr.

1

180,- €S / DM 26,-



FRANZ  
WIMMER  
THESEN,  
BEDINGUNGEN  
UND  
AUFGABEN  
EINER INTER-  
KULTURELL  
ORIENTIERTEN  
PHILOSOPHIE

RAIMON  
PANIKKAR  
RELIGION,  
PHILOSOPHIE  
UND KULTUR

RAÚL FORNET-  
BETANCOURT  
PHILOSOPHISCHE  
VORAUS-  
SETZUNGEN DES  
INTERKULTURELLEN  
DIALOGS

RAM ADHAR  
MALL  
DAS KONZEPT  
EINER INTER-  
KULTURELLEN  
PHILOSOPHIE

NIELS  
WEIDTMANN  
KANN  
SCHRIFTLICHKEIT  
FEHLEN ?  
AFRIKANISCHE  
WEISHEITS-  
LEHREN IM  
INTERKULTUREL-  
LEN DIALOG

SONDERDRUCK

thema:  
Ansätze  
interkulturellen  
Philosophierens

5

FRANZ WIMMER

*Thesen, Bedingungen und Aufgaben einer interkulturell orientierten Philosophie*

13

RAIMON PANIKKAR

*Religion, Philosophie und Kultur*

38

RAÚL FORNET-BETANCOURT

*Philosophische Voraussetzungen des interkulturellen Dialogs*

54

RAM ADHAR MALL

*Das Konzept einer interkulturellen Philosophie*

im gespräch

70

Ursula Baatz spricht mit  
VEENA DAS

forum

73

NIELS WEIDTMANN

*Kann Schriftlichkeit fehlen? Afrikanische Weisheitslehren im interkulturellen Dialog*

polylog  
2  
Nr. 1 (1998)

Zeitschrift  
für  
interkulturelles  
Philosophieren

in  
kulturthema: Sitzen  
85  
URSULA BAATZ  
*Im Sitzen Kultur verkörpern*

## Bücher & Medien

89

KAI KRESSE

*Dichtes Verhältnis im besten Wissen: Anthropology of Knowledge und interkulturelle Philosophie*

95

URSULA BAATZ

zu *G. Wohlfart: Zen und Haiku*

96

NAUSIKAA SCHIRILLA

zu *U. Narayan: Dislocating Cultures*

98

O. KÜHSCHELM & G. MAHR

zu *R. Fornet-Betancourt: Lateinamerika ...*

100

BERTOLD BERNREUTER

zu *F. Wimmer: Bremer Vorlesungen*

102

PETER PENNER

zu *H. Schelkshorn: Diskurs und Befreiung*

104

NIELS WEIDTMANN

zu *A. Graness & Kai Kresse: Sagacious Reasoning*

106

Tips & qititnA

## Berichte & Ereignisse

tagungen

111

FRANZ WIMMER

*Indien verstehen ? Mumbay 1998*

112

B. BERNREUTER & A. KASTENDIEK

*Liebe zur Weisheit und Weisheit der Liebe. São Leopoldo 1997*

projekte

116

HANS-JÖRG SANDKÜHLER

*Philosophie im Vergleich der Kulturen.*

117

BERTOLD BERNREUTER

*Interkulturelle Kommunikation*

institutionen

118

NOTKER SCHNEIDER

*Gesellschaft für interkulturelle Philosophie e.V. G I P*

120

MICHAEL SHORNY

*Wiener Gesellschaft für interkulturelle Philosophie*

122 termine

124 impressum

Zeitschrift  
für  
interkulturelles  
Philosophieren

polylog  
3  
Nr. 1 (1998)

## Im Sitzen Kultur verkörpern

Eines der interessanten Problemfelder interkulturellen Philosophierens ergibt sich aus der simplen Tatsache, daß lexikalisch synonyme Ausdrücke keineswegs bedeutungsgleich sein müssen. „Herz“ zum Beispiel bedeutet in unterschiedlichen Kulturen unterschiedliches – in China, aber auch im alten Israel ist es mehr mit dem Denken verbunden, in der antiken Welt mehr mit dem Gefühl. Diese lebensweltlich bedingten Konnotationen sind eine reichhaltige Quelle für Einsichten, aber auch für Übersetzungsschwierigkeiten und in der Folge Fehlinterpretationen.

Unbeachtet blieb bis jetzt in solchen Überlegungen eine der Grundvoraussetzungen zeitgenössischen Philosophierens: nämlich das Sitzen. Selbst die Philosophen der Leiblichkeit haben sich bislang mit diesem Thema nicht auseinandergesetzt. Und das, obwohl man das Sitzen auf Stühlen mit gutem Fug und Recht als *conditio sine qua non* der westlichen Kultur bezeichnen kann. Denn Sitzen ist eine entscheidende Voraussetzung für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt; nicht das Sitzen am Boden oder auf Kissen u.ä., wie das in anderen Kulturen üblich ist, sondern das stundenlange Sitzen auf Stühlen.

Sitzen ist eine der elementaren menschlichen Handlungen und Haltungen. Wer sich setzt, hört auf zu gehen oder zu stehen. In vormodernen Gesellschaften ist das Sitzen auf Stühlen die Ausnahme – man steht, geht, oder hockt, gesessen wird nur zu besonderen Gelegenheiten. In der modernen Industriegesellschaft dagegen sitzt man, um zu arbeiten, um miteinander zu reden, um zu wohnen, zu es-

sen, einen Film zu sehen, auf den Bus zu warten, usw. Stühle als Gebrauchsgegenstand des Alltags, als Möbel, die den Lebensvollzug formen, gibt es aber auch in Europa erst seit dem 19. Jahrhundert.<sup>1</sup> Als Massenware ist der Stuhl – und das Sitzen auf demselben – das Merkmal der bürgerlichen Kultur nach der Französischen Revolution. Davor war das Sitzen auf Stühlen ein Privileg des Adels und des Klerus.

In der christlichen Kirche der ersten Jahrhunderte saßen beim Gottesdienst, nachdem sich einmal eine Hierarchie herausgebildet hatte, nur der Bischof und die anderen Amtsträger. Die *Sella curulis*, der Amtssitz der römischen Senatoren, wurde auch in den antiken Kirchen als Insignie der Macht übernommen. Später, im frühen Mittelalter, saßen dann auch die Mönche beim Gottesdienst, aber erst, als es keine Wandermönche mehr gab, sondern die Regel des Benedikt die Klosterinsassen zur *stabilitas loci* verpflichtete und ortsfest machte. Sitzen war ein Ausdruck von kirchlicher und kaiserlicher Macht. Die ersten „Profanstühle“ finden sich in den Kirchen erst um 1400 – es sind Stühle für die Vorsteher der mittlerweile in den deutschen Städten mächtig gewordenen Zünfte.<sup>2</sup> Weil dann rund 100 Jahre später die Protestanten die Gleichheit aller Menschen vor Gott betonten, führten sie das Privileg des Sitzens im Gottesdienst für alle Gläubigen ein. Die Bestuhlung der Kirchen beginnt also mit den Protestanten, und die Katholiken übernehmen das dann. Erst nach der Französischen Revolution ist das Sitzen endgültig säkularisiert und zur Grundhaltung der bürgerlichen Gesellschaft geworden.

URSULA BAATZ ist Religionsphilosophin, Lektorin am Institut für Philosophie der Universität Wien, Mitarbeiterin im ORF und arbeitet zur Zeit an einer Biographie von Hugo Enomiya-Lassalle

Zeitschrift  
für  
interkulturelles  
Philosophieren

polylog  
85  
Nr. 1 (1998)

Ursula Baatz  
Märzstr. 97/14  
A-1150 Wien

<sup>2</sup> vgl. zum folgenden H. EICKHOFF: *Himmelsthron und Schaukelstuhl. Die Geschichte des Sitzens*, Wien: Hanser, 1993

<sup>3</sup> mündliche Mitteilung HAJO EICKHOFF

## h

„Da der Stuhl den menschlichen Rohstoff kultiviert, aber auch bricht, erweist er sich als ein Knoten der abendländischen Zivilisation und wird zur eindringlichsten Metapher Europas“  
HAJO EICKHOFF, Anm. 1, S. 15

Die Geschichte des Sitzens in Europa ist eine Geschichte der Demokratisierung. Zugleich aber ist das Sitzen ein Mittel der Disziplinierung. „Sitz ordentlich, sitz still“, diese Ermahnung aus Lehrermund steht bis heute am Beginn des Erwerbs der Kulturtechniken von Lesen, Schreiben und Rechnen, Techniken, deren Kenntnis unumgänglich ist, wenn man an der modernen Industriegesellschaft teilnehmen möchte.

Aber nicht nur Lesen und Schreiben, auch die Regelmäßigkeit und Disziplin, die nötig ist, damit die moderne Gesellschaft funktionieren kann, wird über das Schulwesen vermittelt.<sup>3</sup> Dem Stillsitzen am Stuhle kommt hier, wie jede und jeder hierzulande aus eigener Erfahrung weiß, eine besondere Bedeutung zu. „Da der Stuhl den menschlichen Rohstoff kultiviert, aber auch bricht, erweist er sich als ein Knoten der abendländischen Zivilisation und wird zur eindringlichsten Metapher Europas“<sup>4</sup>, schreibt Hajo Eickhoff, der sich ausführlich mit der Geschichte des Sitzens beschäftigt hat. Die imperialistische Kolonialpolitik des 19. Jahrhunderts hat den Stuhl und das Sitzen aus Europa exportiert. Diese Metapher Europas bestimmt heute die Wirklichkeit weltweit – mindestens für die gebildeten Oberschichten.

Das 19. Jahrhundert hat fürs Sitzen zwei besonders geeignete gesellschaftliche Werkzeuge entwickelt: das eine ist der Kreuzlehnstuhl (den sogenannten Staffelestuhl, entwickelt 1884), der bis heute in verschiedensten Varianten in Büros und an anderen Arbeitsplätzen zu finden ist. Das andere ist der Tho-

net-Sessel, ein Bugholzmöbel, das um 1850 für die Kaffeehäuser in Wien produziert wurde. Von den fast 4 Millionen Thonetesseln, die bis 1870 produziert wurden, blieb nur ein Drittel in Österreich, der Rest wurde in alle Welt exportiert – und bis heute ist der Thonet-Sessel ein begehrtes Sitzmöbel. Diese beiden Sitzmöbel markieren auch die beiden Lebenswelten der Industriegesellschaft, nämlich Arbeit und Freizeit.

Der Stuhl bestimmt unseren Alltag und ist damit der unsichtbare Hintergrund für die Form unserer Sinnlichkeit. „In seinen Eigenschaften erweist sich der Stuhl als ein Werkzeug, das gestische und strukturelle Formungen der Menschen über ihre privaten und beruflichen Tätigkeiten hinaus einer allgemeinen Verfassung und Körperordnung zuführt.“<sup>5</sup> Das Sitzen auf dem Stuhl formt die Bewegungsmöglichkeiten des Menschen, und damit seinen Bezug zur Welt. Drastisch verdeutlicht sich das, wenn man die physiologischen Wirkungen des Sitzens auf einem Stuhl betrachtet: es entstehen Spannungen im Beckenboden, die die Beugemuskeln der Knie kontrahieren. Dadurch wird das Sonnengeflecht, das Verdauung und Atmung steuert, in seiner Tätigkeit gehemmt, und gleichzeitig wird das Zwerchfell, der wichtigste Atemmuskel, in der Vertikalen – seiner Hauptausdehnungsrichtung – eingeschränkt. Das Ergebnis ist einerseits eine Muskelverhärtung durch mangelnde Bewegungsfreiheit, und andererseits eine Einschränkung der Atemtätigkeit, und diese beiden Aspekte des Sitzens verstärken einander wechselseitig. Die ver-

<sup>3</sup> M. FOUCAULT: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt/M: Suhrkamp, 1997

<sup>4</sup> H. EICKHOFF, Anm. 1, S.15

<sup>5</sup> H. EICKHOFF, Anm. 1, S. 158



minderte Atmung mindert aber nicht nur das Energieniveau, sondern hemmt auch die Impulse des Vegetativums. Über die Bremsung des Atems entsteht ein Zustand affektiver Zurückhaltung, dem eine chronische Verkrampfung der Bauchdecke und des Zwerchfells entspricht.

Das Sitzen auf Stühlen greift massiv in Körper und Psyche des Menschen ein: es stellt den Körper still und dämpft die Affekte. Dafür wird die Konzentration auf ein von Sinnlichkeit und Affekten losgekoppeltes Denken unterstützt. Der Stuhlsitzer scheint die Kontrolle über seine Affekte zu haben, scheint leiblich und geistig selbstgesteuert zu sein und in der Lage, die Welt über Gesetze, die das Denken aus der Welt ableitet und formuliert, zu beherrschen. Der auf dem Stuhl sitzende, denkende Mensch verkörpert buchstäblich den cartesianischen Dualismus von Körper und Geist.

Die Erziehung in der Schule dient der Stabilisierung dieser Haltung, wie Immanuel Kant deutlich macht. Die ursprüngliche Wildheit – das heißt, das natürliche Vermögen des Begehrens – muß diszipliniert werden. *„Wildheit ist Unabhängigkeit von Gesetzen. Disziplin unterwirft den Menschen den Gesetzen der Menschheit, und fängt an, ihn den Zwang der Gesetze fühlen zu lassen. Dieses muß aber frühe geschehen. So schickt man z.B. die Kinder anfangs in die Schule, nicht schon in der Absicht, daß sie dort etwas lernen sollten, sondern damit sie sich daran gewöhnen mögen, still zu sitzen, und pünktlich das zu beobachten, was ihnen vorgeschrieben wird, damit sie nicht, in Zukunft, jeden ihrer Einfälle wirklich*

*auch und augenblicklich in Ausübung bringen mögen [...] Daher muß der Mensch frühe gewöhnt werden, sich den Vorschriften der Vernunft zu unterwerfen.“*<sup>6</sup>

Kants Insistieren auf dem Still-Sitzen hat durchaus theoretische Bedeutung. Er wiederholt hier in pädagogischer Absicht das Konzept der *Kritik der reinen Vernunft*: es geht darum, die Natur verfügbar und beherrschbar zu machen, und das kann nur gelingen, wenn sie den Regeln der Vernunft unterworfen wird. Und dasselbe gilt auch für den Menschen: der Mensch soll uneingeschränkt über seine Neigungen und Affekte – seine ursprüngliche, natürliche Wildheit – herrschen. Denn erst wenn es gelingt, die natürlichen Antriebe des Menschen – das Vermögen, zu begehren – unter das moralische Gesetz der Vernunft zu zwingen, kann der Mensch wahre Selbstzufriedenheit erlangen und die *„Erhabenheit unserer eigenen übersinnlichen Existenz“* (KpV, A 158) verspüren. Was das Sitzen auf dem Stuhl als Körperhaltung bewirkt – Abdrängung der Affekte in leibliche Spannungen, die nicht mehr als Spannungen wahrgenommen werden und Herausbildung eines denkenden, kontrollierenden und kontrollierten Subjekts – das erfährt hier seine philosophische Rechtfertigung.<sup>7</sup>

„Sage mir, wie und worauf du sitzt, und ich sage dir, wie du denkst“ – eine solche Verallgemeinerung ist allerdings nicht zulässig. Eher schon trifft Nietzsches Vorbehalt gegen Gedanken zu, die im Sitzen entstanden sind. Allerdings, auch diese Zeilen wurden sitzend auf einem Stuhl geschrieben – freilich nicht ohne zwischendurch einige Male aufzustehen.

„Was das Sitzen auf dem Stuhl als Körperhaltung bewirkt: Abdrängung der Affekte in leibliche Spannungen, die nicht mehr als Spannungen wahrgenommen werden und Herausbildung eines denkenden, kontrollierenden und kontrollierten Subjekts.“

<sup>6</sup> IMMANUEL KANT: *Über Pädagogik*, A4, Werkausgabe, Bd. 12, S. 698

<sup>7</sup> vgl. dazu BÖHME/BÖHME: *Das Andere der Vernunft*, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1985